

**BREMEN (rb)** • Manche Aufträge sind ganz pragmatisch: „Geh an einen israelischen Postschalter in Jerusalem und bezahle meine Telefonrechnung.“ wünscht sich Mahmoud, der in Kufar Aqab wohnt, im sogenannten „C-Sektor“. Das Gebiet ist vollständig unter israelischer Kontrolle. Deshalb muss Mahmoud mit der israelischen Post abrechnen. Doch ein zuständiges Postbüro gibt es in seinem Sektor nicht.

Andere Bitten zeigen in ihrer Intimität das menschliche Leid, die das schwer verständliche Dickicht von Reisebeschränkungen in palästinensische Familien trägt. „Geh nach Bayt Lahia und bring mir ein Foto von meiner Familie mit, vor allem von den Kindern meines Bruders.“ Den Wunsch hat Rizek an Emily Jacir gerichtet. Er ist Student an der Universität von Bir Zeit. Seine Herkunft aus dem Gazastreifen macht ihn zu einer unerwünschten Person auf der Westbank und fesselt ihn bis zum Abschluss des Studiums an den Universitätsort.

Die Palästinenserin Emily Jacir hat Bekannten und Freunden offeriert, ihre eigene Bewegungsfreiheit für Botengänge aller Art zu nutzen. Ihr amerikanischer Pass erlaubt es der in Bethlehem geborenen, über Italien und Frankreich zum Studium in die USA übergesiedelten Künstlerin, sich anders als ihre Landsleute in Israel, der Westbank und dem Gazastreifen frei zu bewegen. „Wenn ich etwas für Dich



## Nur die Tat erzählt

„Woher wir kommen“: Die Palästinenserin Emily Jacir im Künstlerhaus Bremen

*Kerze im Wind: Emily Jacirs Text- und Bilderzählungen im Künstlerhaus Bremen.*

tun könnte, überall in Palästina, was wäre das?“, lautete Jacirs.

Die Wunscherfüllungen, mit denen sie Freunde und Bekannte bedachte, hat die Künstlerin in Gestalt von Texten, Fotografien und einem Film dokumentiert. „Woher wir kommen“ heißt ihre Ausstellung dieser bewegenden Zeugnisse im Künstlerhaus Bremen. Zwischen den Zeilen liest sich in diesem Titel der Begriff Heimat mit, aber um was für eine Heimat handelt es sich dabei? Nicht viele Palästinenser können das mit einem Wort beantworten. Zugleich drängt sich eine Erweiterung der Wendung auf:

„Wohin wir gehen“ brächte die Problem fast zynisch auf den Punkt.

Jacir hat Fotos und Texte dem Aktionsgehalt ihres künstlerischen Konzepts gemäß schlicht und sachlich nebeneinander gestellt. Immer der gleiche Aufbau: Der Wunsch der Befragten, die eigene Schilderung ihrer Situation, kurze Angaben zur Person und Notizen Jacirs über die Ausführung des Auftrags. Auch die Fotos verzichten auf jede Dramatisierung, appellative Geste oder plakative Überzeichnung. Aber gerade in der Einfachheit gewinnen die Dokumente, die weit mehr

ner Handlung, erzählerische Kraft und auch poetische Dichte.

Das Mädchen treffen, mit dem ein Mann bisher nur über mails kommunizieren konnte, den Wind am Meer einatmen und am Strand eine Kerze für alle getöteten Palästinenser aufstellen, ans Grab der Mutter gehen und zu ihrem Geburtstag dort Blumen niederlegen und beten. Wasser im Dorf der Eltern trinken – die einfachen Wünsche, die Sehnsucht nach Nähe und Heimweh offenbaren, führen den Betrachter unmittelbar in den Alltag der Betroffenen.

Die Geschichten, die von den Texten und Fotos auf-

steigen, bringen den von der täglichen Nachrichtenflut über den Nahost-Konflikt ermüdeten Beobachter zu den Betroffenen, ohne mit Betroffenheit zu operieren, auf Sentimentalität zu setzen oder aufrütteln zu wollen. Fotos und Texten rühren, mehr noch aber wecken sie Wut. Nicht zuletzt fordern Exponate und Ausstellungstitel auf, die komplizierte geopolitische Situation in Palästina in ihren Konsequenzen auf die Menschen genauer zu betrachten. Es ist nicht nur eine Mauer, die dort zwischen Familien, Freunden und Liebenden steht.

*(Künstlerhaus Bremen, noch bis zum 28.11.)*